

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich einschließlich der Beilagen in Preußen D. S. und bei allen Postanstalten des Inlandes 3 Mark, Fernruf Nr. 56.



Er erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Anzeigengebühr: für die 6spaltige Zeitspalte oder deren Raum 20 Pf., Kleinanzeigen 75 Pf.

Oberschlesische Zeitung.

Nr. 163.

Beuthen O.S., Sonnabend, den 18. Juli 1908.

IV. Jahrgang.

Leitender Redakteur und verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Heinrich Foerster in Beuthen O.S., für den übrigen redaktionellen Teil: Bruno Grabinski in Schomburg; für den Inseratenteil: Arthur Hunold in Beuthen O.S. — Rotationsdruck und Verlag: Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H., Beuthen O.S., Pielerstraße Nr. 13.

Jeder Abonnent der „Oberschlesischen Zeitung“ ist gratis mit 300 Mark für den Todesfall gegen Unfall versichert, wenn er wenigstens seit einem Monat ununterbrochen Abonnent der „Oberschlesischen Zeitung“ gewesen ist, das 18. Lebensjahr erreicht und das 65. Lebensjahr noch nicht überschritten hat. Die Auszahlung der Prämie von 300 Mark erfolgt ohne jeden Abzug bei tödlichen Unfällen sowohl unter Tage wie über Tage. Eine Neuerung von hervorragender Bedeutung besteht darin, daß, wenn der Abonnent verheiratet ist, zugleich mit ihm ohne weiteres und ohne irgendwelche Umstände auch die Ehefrau in die Versicherung eingeschlossen ist, sodaß also, wenn der Mann versichert ist, er im Falle der Verunglückung seiner Ehefrau unbeanstandet gleichfalls die Summe von 300 Mark ausbezahlt erhält. Die Unfallversicherung ist gratis und mit dem Abonnement auf die „Oberchl. Ztg.“ verbunden. Sie beruht auf einem Abkommen, das die „Oberchl. Ztg.“ mit der „Nürnberger Lebensversicherungsbank“ in Nürnberg getroffen hat, also auf streng realer Grundlage. Jeder Unfall muß spätestens binnen drei Tagen, Todesfälle müssen sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden nach Eintritt, der Direktion der „Nürnberger Lebensversicherungsbank“ in Nürnberg angezeigt werden und sind daher am besten sofort der Exped. der „Ob. Ztg.“ anzumelden. Nach den neuesten Bestimmungen des R. Luftschiffsamts ist eine besondere Eintragung in die Versicherungskasse und die Ausstellung eines Versicherungsscheines, wie sie bisher verlangt wurde, nicht mehr nötig; die Versicherung erstreckt sich auf alle Abonnenten der „Oberchl. Zeitung“ ohne jede Ausnahme.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

* Wochenrundschau.

Der Flottenverein hat auch in der vergangenen Woche wieder lebhaft die Öffentlichkeit beschäftigt, da Großadmiral v. Koester mit der Annahme des Präsidiums ziemlich lange zögerte und eine Reihe von Veränderungen und Vereinen ihren Austritt erklärten. Auch nachdem die Annahmeerklärung durch Herrn v. Koester erfolgt, hat sich der Sturm im Flottenverein noch nicht gelegt, da die Anhänger Keisers, der ebenso wie der Fürst Salms seinen Austritt aus dem Flottenverein erklärt hat, ein Interesse an der Wahrung des alten Flottenvereins haben, um sich gleich von vornherein das Material für den eventuell zu gründenden deutsch-nationalen Bund zu sichern.

Im Prozeß Eulenburg hat dieser während der vergangenen Woche eine Aussage getan, die für die Beurteilung des Fürsten und mancher Zustände in Deutschland recht bezeichnend ist. Fürst Eulenburg versuchte sich gewissermaßen als ein Opfer des Materialismus aufzuspielen u. behauptete, er habe sich den Hof der Merklins deshalb zugezogen, weil er in München die Verhandlungen mit der Antiatar seinerzeit im Sinne der protestantischen Reichskasservereie geführt habe. Im bayerischen Landtag ist bereits der Ministerpräsident Freiherr v. Bodewits auf diese Behauptung zurückgekommen und hat erklärt, daß keine deutsche Regierung einen Gesandten an einem deutschen Hofe eine Instruktion geben könne, wie sie der Fürst Eulenburg erhalten haben wolle. Damit ist natürlich die Anwesenheit noch nicht erledigt.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schützler-Peraini.

(Ausschnitt verboten.)

„Lebe wohl, Leopoldine — ich komme noch zum Wagen und will nur erst Anton einige Weisungen geben,“ rief Mutter Anna der Gehenden nach.

Leopoldine trat mit Franz in das Kinderzimmer. Zuhelnd sprang ihnen ein kleiner Kobold entgegen. Er hob den lieblich empor und küßte die rosigen Wangen. Schweigend stand erst die junge Dame dabei und blickte das zuckende Kindchen an.

„Wie lieb deine Tochter ist,“ sagte sie endlich leise. Der Hüttenmeister führte das Kind zu der fremden Dame. Marienchen streckte ihr die kleinen Hände entgegen und stammelte erschrocken: „Mama?“

Die Sonne sank hinter den Berg hinunter und in das Zimmer fielen die ersten Schatten des Abends. So war des Kindes Irrtum möglich, daß es in der jungen Dame die Mutter vermutete, die es seit Monaten nicht mehr sah.

Unter diesem Irrtum errödete Leopoldine tief. „Wie wäre ich selig, wenn du mein wärest. Mir ging solches Glück ab — vielleicht suchst es mich nie auf. Welch eine schöne und liebe Mama du haben mußt!“

Mit einer plötzlich ansehnlichen Zärtlichkeit blickte die junge Gräfin dem Kinde in die Augen.

„Sie hat ganz die Augen meiner Margarethe,“ sprach der Hüttenmeister. „Diese Weiden sind mir mehr wert als alle Güter, sie sind mein alles auf der Welt, die erst durch sie ihre Bedeutung erhält.“

2.

Nahendes Glück.

Unter den grauen Schatten des heruntersinkenden Abends hielt auf der entseuten Landstraße die festverschlossene Reize-

In der vergangenen Woche war das Interesse ganz Deutschlands auf den Süden gerichtet, weniger aus politischen Motiven als vielmehr aus Interesse an der Dauerfahrt, die der Graf Zeppelin mit seinem luftbaren Luftschiff nach Mainz unternehmen wollte. Nachdem es dem Grafen gelungen war, mit seinem Luftschiff eine zwölfstündige Reise nach der Schweiz ohne jede Störung und ohne jedes Mißgeschick zu unternehmen, folgte man mit Spannung und mit einer gewissen Seidlichkeit allen Antisidigungen über die geplante Dauerfahrt. Leider zwang ein kleiner Defekt am Luftschiff den Grafen bereits am Dienstag nachmittag, kurz nach dem Aufstieg wieder zurückzukehren und am Mittwoch vormittag begegnete ihm das schweizerische Militär, daß durch einen Luftstoß beim Verlassen der Halle das Luftschiff auf der Wand der Halle halle gedrückt und das Höhensteuer schwer beschädigt wurde. Zeppelin mußte deshalb seine Dauerfahrt auf 14 Tage verschieben.

In England sind die diesjährigen Marinemanöver in vollem Gange. Ueber die ihnen zu Grunde liegende Idee wurde das strengste Stillschweigen gewahrt. Doch wurde die Vermutung laut, daß es sich um die Abwehr einer feindlichen Invasion in England handele. Diese Vermutung ist zur Gewissheit geworden durch einen Vorfall, welcher nicht nur in England selbst, sondern weit über seine Grenzen hinaus berechtigtes Aufsehen erregt hat. Der Oberkommandierende Admiral Beresford hat nämlich in einem Memorandum an die Regierung erklärt, daß die unter seinem Befehl stehende Flotte nicht ausreichte, um eine feindliche Invasion abzuwehren. Einen realen Hintergrund kann man dieser Aussage nicht im mindesten bemessen, vielmehr handelt es sich offensichtlich um eine Man-

küne des Lords Beresfords, welcher schon seit langem mit der Regierung auf schlechtem Fuße steht und noch in letzter Zeit einen Zusammenstoß mit einem Kollegen gehabt hatte. Aller Voraussicht nach steht seine Pensionierung zu erwarten, um sich nun bei denen, die unaufrichtig einen schnelleren und stärkeren Ausbau der englischen Flotte fordern, einen guten Abgang zu verschaffen, hat er jedenfalls das erwähnte Memorandum an die Regierung gerichtet.

Auf dem Balkan geht wieder einmal alles drüber und drunter. Während Rußland und England ihre Reformvorschlüsse für Mazedonien vorbereiten, sind der Türkei dort nicht unerhebliche Schwierigkeiten erwachsen. In Monastir wurde der kommandierende General Schemi Pascha das Opfer eines Attentats aus der dortigen Truppenkommanden. Die Pforte hat ein großes Truppenaufgebot aus Kleinasien aufgeben, welche den Aufstand niederzuschlagen sollen. Um die Verlegenheit der Pforte noch zu vernehren, hat sich der zum Nachfolger des ermordeten Schemi Pascha anersichene General geweigert, den Posten zu übernehmen. Noch hielt der Wort Schemi Paschas die Gemüter in Atem, als bereits ein zweiter Mord an einem hohen Offizier verübt wurde. Auch das Bandenwesen hat in letzter Zeit ganz beängstigend zugenommen; besonders bulgarische Banden treiben ihr Unwesen ärger als je zuvor. Die Pforte hat daher Veranlassung genommen, die Mächte zu eruchen, in Bulgarien die energigsten Vorstellungen zu machen. Die bulgarische Regierung verweigert zwar, daß sie alles tue, um das Bandenwesen lahm zu legen. Ob es ihr damit ernst ist, ist fraglich zu bezweifeln, umso mehr als sie kaum die Macht dazu haben dürfte. Herrschen doch im Lande selbst ziemlich hofflose Zustände; eine Zeitlang

ihn in ihrer Taube verschwinden. Jetzt näherte sich ein Schritt. Therese erichat zusammen, stand aber unbeweglich still. Vom rückwärts liegenden Hof und durch den Garten gehend, kam ein Mensch.

Es war Anton, welcher der jungen Gräfin eben melden wollte, daß die Pferde angeharrt ständen.

Blöcklich blieb der Burche stehen. Sein Auge hatte eine weibliche Gestalt entdeckt, die auf ein Haar dem Kammermädchen seiner Herrin glich. Anton liebängelte seit langer Zeit mit dem schmutzen Käpchen, sein Auge kannte also die Erscheinung.

Aber hier und in Spa zugleich? Nein, es war doch ein Ding der Unmöglichkeit. Aber er konnte sich ja Gewißheit verschaffen.

Nachdem die beiden Personen eine Weile still gestanden, drehte sich Anton entschlossen um, und lief auf die Frau zu. Aber da war sie auch schon davon und verschwunden hinter den nachstehenden Hecken.

Sollte er ihr nach? Wenn es doch Therese wäre! „Anton“, jagte er sich, „sie fürchtet sich vor mir, folglich kann's nicht Therese sein. Wie wäre das auch möglich!“

Die Dunkelheit hatte ihm nicht das Gesicht erkennen lassen. Es fiel ihm sein Auftrag ein, und daß die Gräfin wahrscheinlich schon wartete.

Er ging also in das Haus und erstattete pünktlich seine Meldung, wie wir wissen.

Aber die Erscheinung der Frau hinter dem Eisengitter ließ ihn nicht ruhig. Und Anton war auch nicht der Mensch, etwas, was ihn drückte, lange für sich zu behalten.

Er mußte seine Wahrnehmung nicht Anna mitteilen. „Anton“, sprach die alte Frau, als ihr Sohn und Leopoldine im Kinderzimmer waren, „hole aus dem Keller noch zwei Flaschen Rotwein.“ — Anton blinzelte.